

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Band:** 48 (1998)

**Heft:** 3: Schweizerische Russlandmigration = Emigrations suisses en Russie

**Buchbesprechung:** Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933-1939  
[Saul Friedländer]

**Autor:** Mattioli, Aram

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

positionnement et d'implantation des PME sur les marchés, stratégies actives et spécifiques de spécialisation (monotraitance, sous-traitance et spécialisation flexible). La réfutation de la théorie d'une faiblesse intrinsèque des PME est complétée par la démonstration du rôle fondamental des circonstances conjoncturelles dans les difficultés des PME et le freinage de leur croissance à la fin des années 1920.

La gestion financière des entreprises est analysée en profondeur : examen des causes et conséquences de la fragilité financière des PME, des stratégies et mécanismes d'adaptation conjoncturelle, des structures et conjonctures de l'endettement propres aux PME, enfin des contraintes du marché des capitaux et des relations au système bancaire. La réalité du *financial gap* est pleinement confirmée. Celui-ci trouve ses raisons dans la concentration du système bancaire qui détermine un glissement général du crédit personnel, fondé sur la proximité et la confiance, vers le crédit réel, solidement garanti.

Dans le contexte d'un marché des capitaux difficile d'accès et d'un système bancaire crispé sur la liquidité, l'Etat aurait-il pu pallier les défauts du marché? Sans l'affirmer explicitement, l'auteur incline à une réponse positive. Les idées à la base de la création des Banques populaires et du Crédit national étaient novatrices, insistant sur le soutien aux entreprises plutôt que sur leur protection. Si le bilan de l'action des banques parapubliques reste très mitigé, c'est essentiellement faute de moyens et, dans le cas du Crédit national, en raison du contrôle exercé par les grandes banques commerciales actionnaires. Cette sujétion du Crédit national aux intérêts du secteur bancaire privé apparaît en particulier dans la limitation et l'orientation de ses opérations, dans le cadre d'une concurrence administrée par les banques actionnaires.

Pour comprendre les raisons des variations de performances à l'intérieur du groupe des PME, l'auteur considère notamment leur insertion dans le tissu industriel (groupes informels et réseaux) et l'influence du cycle de vie des entreprises. La confrontation des performances des PME en fonction de leur âge aboutit à une conclusion fondamentale: la contribution des PME à la croissance économique se fait essentiellement par le renouvellement des effectifs des PME.

La conclusion générale, un peu courte, apparaît quelque peu paradoxale après la démonstration de l'efficacité des PME mais s'impose naturellement comme résultat de l'analyse. Malgré leurs performances individuelles, les PME perdent du terrain dans les années 1920. Faute de ressources d'endettement, le renouvellement des PME a été insuffisant. Ainsi les difficultés ultérieures de l'économie française doivent être attribuées bien plus à un vieillissement du tissu industriel qu'à la taille et à la forme des entreprises.

Le travail de M. Lescure montre la nécessité de réviser l'interprétation théorique classique des faiblesses intrinsèques des PME : le maintien de leur importance dans l'économie ne peut s'expliquer seulement par un environnement protecteur. En bref, l'objectif initial de remplacer la théorie des modèles par la démonstration historique est superbement atteint, dans un ouvrage d'une rare densité, précis, aride parfois.

*Yves Froidevaux, Neuchâtel*

Saul Friedländer: **Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933–1939.** München, C. H. Beck Verlag, 1998, 458 S.

Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert des Völkermords und der staatlich betriebenen Grossverbrechen. Die von den Deutschen bürokratisch effizient organi-

sierte und industriell betriebene Ausrottung des europäischen Judentums ist das zentrale Ereignis im «Jahrhundert der Gewalt» (Jacob L. Talmon) gewesen und zu einem «Symbol der modernen Menschheitskatastrophe» (Leni Yahil) überhaupt geworden. Die Holocaust-Forschung gehört seit dem Jerusalemer Eichmann-Prozess von 1960/61 zu den wichtigen Themenfeldern der internationalen Zeitgeschichtsforschung. Zu ihren Zentren entwickelten sich die USA, England, Israel, Deutschland und die Länder Osteuropas. Obschon die wissenschaftliche Spezialliteratur und die autobiographische Erinnerungsliteratur über die Shoa inzwischen ganze Bibliotheken füllt, sind Gesamtdarstellungen zum Thema nach wie vor dünn gesät. Neben den überholten Synthesen von Léon Poliakov (1951) und Gerald Reitlinger (1953) sind die Standardwerke von Raul Hilberg (1961) und Leni Yahil (1987) sowie der einführende Überblick von Wolfgang Benz (1995) noch immer unersetzt. Der 1932 in Prag geborene Historiker Saul Friedländer, der zu den international renommiertesten Gelehrten Israels zählt, hat sich die schwere Aufgabe gestellt, die zutiefst menschenverachtende «Judenpolitik» des NS-Regimes in einer den neuesten Forschungsstand berücksichtigenden Gesamtdarstellung zu rekonstruieren und – soweit dies überhaupt möglich ist – wissenschaftlich zu erklären. Unlängst ist in deutscher Übersetzung der erste des auf zwei Bände angelegten Werkes erschienen, der die «Jahre der Verfolgung» zwischen 1933 und 1939 thematisiert. Im Zentrum der 1997 in New York erstmals publizierten Studie stehen die ersten sechs Jahre des «Tausendjährigen Reiches» und damit die sich ständig verschärfenden Massnahmen der Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung der jüdischen Deutschen.

Saul Friedländer gehört zur Generation der Holocaust-Überlebenden. Seine Eltern bezahlten die restriktive Flüchtlingspolitik der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs mit dem Leben. Er selber überlebte als zum Christentum konvertierter Zögling eines Pensionates: in einer streng katholischen, traditionell antisemitischen und leidenschaftlich pétainistischen Welt der «France profonde». Schon aufgrund seines biographischen Hintergrunds besitzt Friedländer ein spezifisches Sensorium für sein Thema, mit dem er sich ein ganzes Gelehrtenleben lang immer wieder beschäftigt hat, so auch literarisch in seinem unlängst wiederaufgelegten Selbstzeugnis «Wenn die Erinnerung kommt». Friedländers neuestes Buch besticht vor allem durch die Art der Darstellung. Dem Autor kommt es wesentlich darauf an, die vermeintlich bekannten Fakten des jüdischen Schicksals im Deutschland der dreissiger Jahre so stark zu verfremden, dass sich bei der Leserschaft kein Gewöhnungseffekt an die Schrecken der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik einstellt. Ganz bewusst will er der Neigung entgegenwirken, die bedrückenden Tatsachen durch eine standardisierte Rekonstruktion zu «domestizieren» oder sie durch theoretische Erörterungen in ihrer inhumanen Dimension abzuschwächen. Dies gelingt ihm durch harte Schnitte und abrupte Perspektivenwechsel auf eine bestechende Art und Weise.

Saul Friedländers hervorragend geschriebene und gut übersetzte Studie ist im besten Sinn perspektivenreich. Sie rekonstruiert die Geschichte der sich ständig verschärfenden Drangsalierung der jüdischen Minderheit im «Dritten Reich» auf verschiedenen Ebenen und erzählt sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Sein Buch ist nicht rein staats- und täterzentriert, obwohl die politischen und legislativen Diskriminierungsmassnahmen des NS-Regimes gegen die 525 000 jüdischen Deutschen (1933) auch bei ihm in der gebührenden Ausführlichkeit diskutiert werden. Friedländer hebt hervor, dass die antisemitische Politik zwischen

1933 und 1939 nicht nur auf die Aufhebung der Emanzipation zielte und zur Errichtung eines «neuen Ghettos» führte, sondern auch das Ziel verfolgte, den Druck auf die kleine jüdische Minderheit so zu erhöhen, dass diese es vorzog, das Land lieber zu verlassen. Denn bis zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges besass die Zwangsauswanderung für das Regime höchste Priorität. Ein Hauptaugenmerk legt Friedländer auf die «wilden Aktionen» antisemitischer Gewalt, die durch die Regimepolitik zwar klimatisch erleichtert, aber zunächst nicht offen gefordert wurden. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür ist die kaltblütige Ermordung der 81 Jahre alten Witwe Susanna Stern am Morgen des 10. November 1938 durch den Bauern Adolf Heinrich Frey, dem lokalen SA-Führer von Eberstadt. Als sich diese am Morgen nach der «Reichskristallnacht» weigerte, ihr Haus zu verlassen, schoss ihr Frey in Anwesenheit mehrerer SA-Leute aus nächster Nähe in Brust und Kopf. Nach der Bluttat schloss er das Haus des Mordopfers ab und unterrichtete den Kreisleiter telefonisch über den Mord. Auf Grund eines Beschlusses des Justizministeriums wurde das Verfahren gegen den SA-Mann am 10. Oktober 1940 eingestellt.

Friedländer bringt die Sicht der jüdischen Opfer genauso ein wie die unterschiedlichen Reaktionsmuster der deutschen Bevölkerung auf die antisemitischen Massnahmen des Regimes. Seine geschickt ausgewählten Beispiele entnimmt er häufig dem Alltagsleben. Friedländers Buch bestätigt die These, dass der Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft weit verbreitet war, zum Teil auch in den regimekritischen Kreisen («Bekennende Kirche», nationalkonservativer Widerstand). Ganz im Unterschied zu Daniel J. Goldhagens umstrittenem Bestseller «Hitlers willige Vollstrecker» mit seiner simplen These von der Allgegenwart eines «eliminatorischen Antisemitismus» arbeitet er jedoch gerade die Unterschiede in den antisemitischen Verhaltensweisen der deutschen Bevölkerung heraus. Die deutsche Gesellschaft, deren überwiegende Mehrheit in der einen oder anderen Form antisemitisch eingestellt war, teilte den rabiaten «Erlösungsantisemitismus» des harten Kerns der Bewegung nicht. Sie folgte der Regierung in einer Art passiver Komplizenschaft und profitierte nicht selten auch wirtschaftlich von den antisemitischen Massnahmen des Regimes: «Unter den meisten 'gewöhnlichen Deutschen' gab es Einverständnis mit der Absonderung der Juden und ihrer Entlassung aus dem öffentlichen Dienst; es gab individuelle Initiativen, um aus ihrer Enteignung Nutzen zu ziehen; und es gab ein gewisses Mass an Schadenfreude beim Mit ansehen ihrer Erniedrigung. Doch ausserhalb der Reihen gab es keine massive Agitation in der Bevölkerung, die darauf gerichtet war, sie aus Deutschland zu vertreiben oder Gewalttätigkeiten gegen sie zu entfesseln. Die Mehrheit der Deutschen akzeptierte einfach die vom Regime unternommenen Schritte und sah ... weg.» (S. 348)

Im Gegensatz zu vielen anderen Studien begnügt sich Saul Friedländer nicht mit einer binnendeutschen Perspektive. Konsequenter rekonstruiert er die Vorgänge in Deutschland auch aus einer europäischen Perspektive. Auf eindrückliche Weise zeigt der Autor auf, dass die Verfolgungs- und Vertreibungspolitik in Deutschland immer auch vor dem Hintergrund eines allgemein antisemitischen Klimas in Europa gesehen werden muss. Augustus Kardinal Hlond, der Primas von Polen, konnte Anfang 1937 in einem Hirtenbrief schreiben, in dem er sich wortreich vom völkischen Radikalantisemitismus der Nazis distanzierte: «Es ist eine Tatsache, dass die Juden gegen die katholische Kirche kämpfen, dass sie in Freidenkereie verfallen sind, dass sie die Avantgarde der Gottlosigkeit, der bolschewistischen Bewe-

gung und der subversiven Aktion sind ... Es ist wahr, dass sie Betrüger sind und Wucher und Mädchenhandel betreiben ... In Handelsbeziehungen ist es rechtmässig, seine eigenen Leute zu bevorzugen, jüdische Geschäfte und jüdische Stände auf dem Markt zu meiden, aber es ist falsch, jüdische Läden zu plündern, jüdische Waren zu vernichten, Fensterscheiben einzuschlagen und Bomben auf ihre Häuser zu werfen.» (S. 236) Im Jahre 1938 beschlossen auch das faschistische Italien und das autoritäre Regime in Ungarn unter Reichsverweser Miklos Horthy antisemitische Ausnahmegesetze. Nach der Annexion Österreichs beteiligten sich auch die Österreicher an der Erniedrigung ihrer jüdischen Mitbürger. Gegenüber den jüdischen Flüchtlingen zeigten sich die meisten Staaten Europas, aber auch die USA überaus kleinherzig und letztlich gleichgültig. Die internationale Flüchtlingskonferenz in Evian endete im Juli 1938 als eigentliches Debakel, weil sich die zivilisierte Welt nicht zu einer grosszügigen Aufnahmepraxis entscheiden konnte, die USA und Grossbritannien genausowenig wie Frankreich und die Schweiz. Was den Juden des Sudetenlandes nach der Münchner Konferenz vom Herbst 1938 widerfuhr, war von hoher Symbolkraft für die Situation der europäischen Juden kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Nach der Einverleibung des Sudetenlandes trieben die Deutschen diese über die tschechische Grenze; und die Tschechen schoben sie nach Ungarn ab. Die Ungarn wiesen sie wieder den Tschechen zu; und diese betrachteten sie nun als deutsche Juden. Schliesslich waren mehrere Tausend ehemals jüdische Tschechen gezwungen, bei eiskaltem Wetter im Niemandsland zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn in improvisierten Zeltlagern zu leben, so etwa in Mischdorf 20 Kilometer von Bratislava entfernt.

Friedländers ebenso differenziert argumentierendes wie perspektivenreiches Buch, das dem nationalsozialistischen Rassenwahn eine pseudoreligiöse Dimension zuschreibt und dafür den neuen Begriff des «Erlösungsantisemitismus» in die Diskussion einführt, füllt nicht nur eine Lücke in der internationalen Holocaust-Literatur. Hier liegt ein Stück bedeutender Geschichtsschreibung in der narrativen Tradition vor. Kritisch zu bemerken gibt es nur, dass der Autor die Ausdrücke der *Lingua Tertii Imperii* nicht konsequent in Anführungszeichen setzt und damit den Jargon der Nationalsozialisten häufig ohne für die Leserschaft ersichtliche Distanzierung wiedergibt. In einem deutsch geschriebenen Buch wäre eine solche aber besonders wichtig. So kann er etwa von der Judenfrage, von der Euthanasiepolitik und der Vision eines erlösenden Endkampfes zur Errettung der arischen Menschheit sprechen. (S. 85, 229, 338) Trotz dieses Einwandes bleibt festzuhalten: Niemand, der sich für die jüdische Leidensgeschichte während des «Katastrophenzeitalters» (Eric J. Hobsbawm) interessiert, wird künftig an Friedländers grundlegendem Buch vorbeikommen. Es bleibt zu hoffen, dass der zweite Band nicht allzu lange auf sich warten lässt.

*Aram Mattioli, Basel*